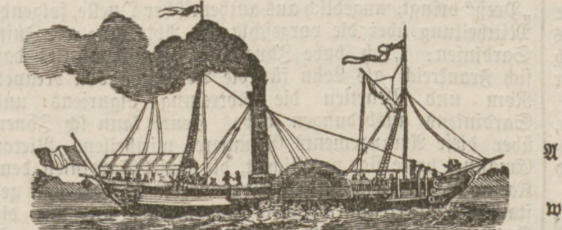
Danziger Dampfboot.

№ 176. Mittwoch, den 31. Juli.



1861. 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

DANZIGER DAMPFBOOT.
Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an die Expedition wenden.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Dienstag, 30. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Rechberg die Interpellation in Betreff Kurhessens, indem er sagte: Obgleich die auswärtigen Angelegenheiten verfassungsgemäß dem Reichsrathe nicht angehören, so sei er doch in der Lage, auf die bereits veröffentlichten Aktenstücke hinweisen zu können, welche den Beweis liefern, daß Oesterreich nach Kräften bemüht sei, den Ständen Kurhessens zu allen Freiheiten, so weit sie nicht den Bundesgesetzen widersprechen, zu verhelfen. Die Regierung wirke in ihren Bestrebungen mit den meisten auswärtigen Regierungen in Uebereinstimmung.

Bern, Dienstag 30. Juli.

Zum Mitgliede des Bundesraths an Stelle Furrer's wurde Dr. Dubs von Zürich mit 90 von 135 Stimmen gewählt. Obrist Ziegler erhielt 13 Stimmen; 11 Zettel waren leer. Dubs erklärte, daß er die Wahl annehme; sein Programm lautet: Kräftig vertheidigte Neutralität nach Außen, Föderalismus nach Innen. Zum Vicepräsidenten des Bundesraths wurde Fornerod gewählt.

Rundschau.

Berlin, 30. Juli.

— Nachrichten zufolge, welche die „Indep. belge“ aus Paris erhalten hat, zweifelt man jetzt in der französischen Hauptstadt gar nicht mehr an einem nahe bevorstehenden Besuche unseres Königs im Lager von Chalons, und man erzählt, daß der Fürst von der Moskwa aus Baden-Baden dem Kaiser einen eigenhändigen Brief des Königs, welcher die bestimmteste Zusage dieses Besuches enthalte, überbracht habe. Man glaubt um so mehr an den Besuch, als bereits bedeutende Truppenverstärkungen, namentlich die gesammte kaiserliche Garde-Kavallerie, nach dem Lager von Chalons abgegangen sind; man nimmt an, daß dies zu Ehren des erwarteten hohen Gastes geschehen sei.

— Der „Ind. belg.“ wird aus Berlin gemeldet, daß die Königin-Wittwe, bekanntlich Katholikin, welche bei ihrer Vermählung mit Friedrich Wilhelm IV., damals Kronprinz, den preußischen Hausgesetzen gemäß, in die Gemeinschaft der protestantischen Kirche eintreten mußte, jetzt zur katholischen Kirche zurückzutreten Willens sei. Wir geben diese Nachricht genannten Blattes, ohne von der Richtigkeit überzeugt zu sein.

— Ueber demnächst bevorstehende Veränderungen im Personal der preußischen Gesandtschaften hören wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes: der bisherige Gesandte in Paris, Graf Pourtalès, soll als solcher nach London versetzt werden; der bisherige Gesandte in St. Petersburg, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, nach Paris; der bisherige Gesandte in Neapel, Graf Perponcher, nach Petersburg; der bisherige Gesandte in Rom, Frhr. v. Canitz-Dallwitz, nach dem Haag (an Stelle des pensionirten Grafen v. Königsmarck); der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Graf von der Goltz, nach Wien (an Stelle des Freiherrn v. Werther, welcher auf sein Ansuchen pensionirt wird); der General v. Wildenbruck nach Konstantinopel, wo er schon von 1852—1858 preußischer Gesandter war; der Gesandtschaftssecretair v. Gundlach in Rom soll Gesandter daselbst werden.

— Der „Publizist“ schreibt: Es geht uns die Mittheilung zu, daß die von uns wie von andern Blättern der Elberfelder Zeitung entnommene Nachricht in Bezug auf eine Vermehrung der Apanage der Königin-Wittwe durch den König ungenau ist. Nach dieser Mittheilung bezog die Königin-Wittwe bis zum Tode ihres Gemahls 22,000 Thaler jährlich und es sind derselben jetzt aus dem Kron Fidei-Kommiß-Fonds 60,000 Thaler jährlich ausgesetzt worden.

— Der Vertreter Sardiniens am hiesigen Hofe, Graf de Launay, ist am Sonnabend Abend in außerordentlicher Mission zum Könige nach Baden-Baden abgegangen.

— Nach der Newyorker Post vom 12. d. M. befindet sich eine Anzahl preußischer Offiziere bereits in den Vereinigten Staaten zu dem Zweck, dort Kriegsdienste zu thun. Namentlich bezeichnet werden die Herren: v. Radowitz Hardenberg, Uhden, Bonin und v. Zedlitz. Letzterer ist bei dem Steinwehr'schen Regiment eingetreten, Radowitz und Hardenberg sind in Washington, Uhden und Bonin in Newyork. Das bereits telegraphisch gemeldete Treffen bei dem Städtchen Carthage (im Südwesten von Missouri) wurde auf unionistischer Seite gleichfalls von Deutschen geliefert. Es war das unter dem Kommando des bekannten badischen Flüchtlings Siegel gebildete Regiment, das etwa 1500 Mann stark gegen 4000 bis 5000 Mann Secessionisten unterlegen ist.

— In diesen Tagen ist dem Magistrat ein Schreiben zugegangen, in welchem beantragt wird, zur Gründung einer deutschen Flotte eine allgemeine Hauskollecte zu veranstalten.

— In Bezug auf die Mittheilung in der vorigen Nummer d. Ztg., betreffend die Epauletten des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV., ist uns ein Schreiben zugegangen, nach welchem die Erneistine Gaertner, welche die Epauletten genäht und die erwähnten beiden Cartons hineingelegt haben soll, noch am Leben und an einen Silberarbeiter K. hierselbst verheirathet ist.

Ilm, 23. Juli. Uhlich aus Magdeburg hat kürzlich den Versuch gemacht, hier für freigemeindliche Zwecke Propaganda zu machen, mußte aber unverrichteter Sache wieder abreisen, da der Magistrat der Stadt ihm öffentliches Auftreten nicht gestattete.

Wien, 28. Juli. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Spezialdebatte über die einzelnen Paragraphen der Lehnsablösung eröffnet. Der als erster Redner gegen das Gesetz eingeschriebene Herr Brauner griff abermals in das Chaos der unfruchtbarsten Allgemeinheiten über Böhmen und seine Geschichte, über die Könige, welche die böhmische Krone verfertigen ließen, und zwar that der Redner dies mit einer so ironischen Behaglichkeit und einer so rücksichtslosen Breite, als ob während der langen und stürmischen Sitzungen, die vorausgegangen waren, von dem Allem noch nicht gesprochen worden wäre. Im ganzen Hause verbreitete sich allmählich Unruhe, man fürchtete, da auch ein zweiter czechischer Redner, Hr. Grünwald, eingeschrieben war), daß die allgemeine Discussion wieder von vorn beginne. Der Ruf: „Zur Sache!“ erscholl zu wiederholten Malen von verschiedenen Bänken, ohne daß Herr Dr. Brauner sich darum kümmerte. Von Zeit zu Zeit entspann sich ein Zwiegespräch zwischen dem Präsidenten und dem Redner, in welchem Ersterer in der vorwurfsfreisten Art Letzteren ersuchte, auf die Sache selbst überzugehen. Aber als Herr Dr. Brauner sich anschickte, auf die alte Streitfrage in Bezug auf Przemysl-Ottokar II. und Rudolph von Habsburg zurückzukommen, entspann sich folgende Scene. Präsident: „Nachdem ich den Herrn Redner bereits vier Mal vergebens ermahnt, von der Sache sich nicht zu entfernen, entziehe ich ihm das Wort.“ Abg. Brauner: „Ich bitte, Herr Präsident, durfte der Herr Minister davon sprechen, und zwar als Abgeordneter von Salzburg, ohne als Redner eingetragen zu sein. . . .“ Präsident: „Ich entzog Ihnen das Wort.“ Abg. Brauner: „Um so weniger werden Sie es doch einem Böhmen verweigern, das heilige . . .“ Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, sich niederzusetzen und zu schweigen.“ Abg. Brauner: „Nun gut, ich verwahre mich vor den Völkern von ganz Oesterreich gegen diesen Zwang, gegen diese Tyrannei.“ Abg. Rieger (aufspringend): „Wir treten dieser Verwahrung Alle bei. (Die Rechte erhebt sich.) Darf man uns . . .“ Präsident: „Den Herrn Rieger, den Herrn Redner und Alle, welche an dieser Szene Theil nehmen, rufe ich zur Ordnung.“ Abg. Rieger: „Das bin ich gewohnt.“ Präsident: „Ich glaube, ich habe Geduld genug bewiesen, indem ich den Herrn Redner vier Male zur Sache gerufen habe.“ Nach diesen Worten stürmt Herr Rieger zum Saale hinaus; Herr Brauner und die anderen czechischen Parteigenossen folgen ihm, auch die Abgeordneten polnischer Zunge schließen sich an; nur einzelne bleiben auf den Bänken rechts sitzen, aber auch diese werden von den Dienern abgeholt. Die ganze rechte Seite bleibt leer bis zu dem Sitze, welchen Graf Clam einnimmt; man sieht nach, ob Graf Clam auch sich fortbegeben und vernimmt, daß er, der sonst bei keiner Sitzung fehlte — heute im Hause nicht erschienen ist! In der Sitzung vom 27. erschienen jedoch die Czechen und Polen wieder und begnügten sich damit, eine Rechtsverwahrung gegen das Tags zuvor vom Präsidenten eingeschlagene Rechtsverfahren einzulegen. Seitens der polnischen Fraction wurde versichert, sie habe den Saal verlassen, um nicht durch weitere Auseinandersetzungen das Peinliche der Lage erhöhen zu müssen, und für künftig wünsche sie, der Präsident möge die Zurechtweisungen gegen etwa vorkommende Ausschreitungen in möglichst schonender Weise und streng innerhalb der Grenzen der Geschäftsordnung ertheilen.

Turin. Die Schrecken des Bürgerkrieges mehren sich im Neapolitanischen in demselben Verhältnisse, als die Streitkräfte der sich gegenüberstehenden Parteien sich mehren. Eine der entsetzlichsten Katastrophen war die, welche zu Montemiletto und Montefalcione, zweien in der Provinz Principato Ulteriore gelegenen Orten, der erste von 3800, der letzte von 5500 Einwohnern, stattfand. Als die Nationalgarde von Avellino Nachricht erhielt, daß Insurgenten und Räuberbanden Montemiletto besetzen wollten, eilten schnell etliche achtzig Mann unter der Führung des Oberlieutenants Tartarini denen von Montemiletto zu Hülfe und besetzten die am Eingange des Orts befindlichen großen Gebäude der Fürsten von Montemiletto und Fierimonte. Die Banden zögerten nicht, anzurücken, und das Gefecht begann schon in den Frühstunden. Die Einwohner von Montemiletto blieben neutral aus Furcht vor den Räubern und unterstützten nicht im mindesten diejenigen, die ihnen zu Hülfe geeilt waren. Nach zehnstündigem Kampf und nachdem den Nationalgardisten die Munition ausgegangen war, umringten die Briganten die beiden Gebäude und steckten sie in Brand, so daß alle achtzig Gardisten, darunter ihr Führer Jartini und der Erzpriester Leoni, den Flammentod erlitten. Hierauf zogen sich die Banden nach Montefalcione zurück, wo sie ihr Centrum hatten. Als die Kunde von dem Geschehenen nach Avellino kam, rückte der Gouverneur de Luca mit der Nationalgarde, einer Abtheilung des 62. Regiments und der ungarischen Legion, die etwa 400 Mann zählt und vier Kanonen mit sich führt, nach Montefalcione, das sie völlig umstellten. Die Bandenchefs wollten capituliren, allein man würdigte sie nicht einmal einer Antwort. Die Ungarn demolirten in Bälde mit ihren Geschützen die errichteten Barricaden, die Truppen drangen ein — und „schrecklich zum Niederschreiben“, sagt der „Nazionale“, „keines Einzigen Leben wurde verschont“. Dieses geschah am 8. Juli; am 12. fand wieder ein Gefecht mit den Banden statt, wobei fünf Anführer, wie es heißt Geistliche, gefangen genommen und sogleich erschossen wurden. Die Truppen haben unglaubliche Anstrengungen zu ertragen, schwerer als in irgend einem geregelten Feldzug; dazu leiden sie sehr durch die Hitze.

Paris, 27. Juli. Der Kaiser, der am 2. Aug. in Fontainebleau eintreffen soll, wird, wie es heißt, sich direct nach Chalons begeben. Die Kaiserin geht

zu Anfang des nächsten Monats noch nach dem Bade Eaux-Bonnes, wo man bereits eine Wohnung für sie bestellt hat.

— Der König von Neapel hat die farnesischen Gärten an den Kaiser Napoleon verkauft, und zwar für 90,000 Scudi (ungefähr 500,000 Frcs.) Sie liegen auf dem palatinischen Berge, wo ehemals die Cäsarenpaläste standen. Die französische Regierung will dort Ausgrabungen vornehmen lassen. Frühere derartige Arbeiten haben viele Bildsäulen zu Tage gefördert.

— Den siamesischen Gesandten wurde im Lager von Chalons natürlich Frankreichs kriegerische Macht auf's Schlagendste vor Augen gestellt. Marschall Mac Mahon empfing sie am Sonnabend; am Sonntag wohnten sie der Feldmesse und den von Kanonendonner unterbrochenen kirchlichen Gesängen bei. Nachher defilirten sämmtliche Truppen an ihnen vorüber. Sie besahen im Laufe des Tages noch das ganze Lager und genossen Montag früh das Schauspiel einer improvisirten Schlacht. Um 3 Uhr Mittags kehrten sie wieder nach Paris zurück.

— Die „Patrie" schreibt: Nachdem die Schwierigkeiten, welche sich in Betreff des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein erhoben, geschwunden, wird derselbe unverzüglich unterschrieben werden.

— Die angebliche russisch-österreichische Allianz wird hier fortwährend viel besprochen, und man erwartet sogar von einem Tage zum andern die Depesche, welche den Rücktritt des antiösterreichischen Fürsten Gortschakoff anzeigen wird. Vielleicht erklärt dieser Umstand die große Behutsamkeit, mit der die ministerielle Presse die neuesten ungarischen Ereignisse behandelt. Man scheint Oesterreich zunächst jeden Vorwand nehmen zu wollen, welcher die nordische Coalition, die doch immer einen antifranzösischen Character haben würde, rechtfertigen könnte. Daß Preußen an dieser Allianz mitgewirkt, wird hier in diplomatischen Kreisen bestimmt bestritten. Auch die momentane Abwesenheit des Herrn von Bismark von Petersburg wird als Argument angeführt, um jene Betheiligung abzuleugnen. — In den höheren militairischen Kreisen erfährt man auf das Bestimmteste, daß der König von Preußen das Lager von Chalons besuchen wird. Die Diplomatie ist noch immer ungläubig in dieser Beziehung. — Der preußische Kultusminister, Herr v. Bethmann-Hollweg, ist gestern in Paris angelangt; er begiebt sich mit seiner Tochter, der Gräfin Pourtales, Gemahlin des preußischen Gesandten, nach Dieppe.

Aus Holstein, 28. Juli. Zu den dänischen Plackereien, mit denen die Herzogthümer gequält werden, gehört auch die „Flensburger Zeitung", die nur in Worten und Lettern deutsch, dem Sinne nach dänisch ist. Die Aufgabe dieser Zeitung ist es nämlich nicht, die deutschen Herzogthümer für die dänische Gewalthaberei zu gewinnen, was vor allen Dingen eine kluge und schonende Behandlung des deutschen Nationalgefühles voraussetzen würde, sie scheint vielmehr keinen anderen Zweck zu haben, als die deutschen, denen wegen ihrer Unkenntniß der dänischen Sprache der Spott und Hohn der dänischen Organe nicht beikommen kann, in ihrer eigenen Sprache zu verspotten und zu verhöhnen. Was man behauptet, muß man beweisen. Hier der Passus, in welchem des Gothaer Schützenfestes und nebenbei des Badener Attentates gedacht ist: „Es scheint, daß Herr von Kolb aus Rendsburg den edlen Herzog zum Chef des großen Schützenkorps ernannt hat, welches den zweiten deutschen Völkerfrühling mit Büchsenknall begrüßen will, und daß der Herzog die Ernennung mit großer Freude angenommen hat, natürlich im Namen des Königs Wilhelm, welcher zur Zeit in Baden badet. Demselben soll daselbst etwas Unangenehmes passirt sein, indem ihm eine Kugel durch den Rockkragen ging." Es folgen nun hämische Konjekturen über die Motive der schmachvollen That, deren Wiedergabe ich Ihrer Zeitung nicht zumuthen kann, und in denen auf Geheimbündelei hingedeutet wird. Um sich in dieser Beziehung noch deutlicher auszudrücken, bringt die „Flensb. Ztg." einen andern Artikel mit der Ueberschrift „die Ansichten der akademischen Geheimbündler über die Preußische Wirthschaft", dessen Einleitung folgendermaßen lautet: „Es ist neulich auf den König von Preußen geschossen worden, von einem der zahlreichen jungen Leute, die das Schicksal Deutschlands und Europas in ihrer Hand zu tragen glauben. Man begreift das nicht, wenn man nur die gewöhnlichen Zeitungen liest, die mehrentheils direkt oder indirekt unter Leitung des Berliner Preß-Centralbüreaus stehen, und nach welchem Preußen noch immer das Muster des christlichen Rechtsstaates ist. Will man erfahren, was die Stimmung der nationalen Einheitsparteien in Preußen wirklich (?!) ist, so muß man gewisse englische, oder noch besser amerikanische Zeitungen lesen, worin jene akademischen Umsturzmänner ihr Herz ungestört und offen ausschütten dürfen." Und nun läßt die „Flensb. Zeit." mit vielem Behagen einen angeblich in Berlin geschriebenen Artikel aus „einer New-Yorker Zeitung" folgen, in welchem nicht etwa blos Preußen, sondern ganz Deutschland mit knabenhaftem Schimpf überschüttet wird. Es heißt z. B. darin: „das Ende, und es ist zu fürchten, das klägliche Ende Deutschlands scheint sehr nahe zu sein; noch ist Deutschland wenigstens ein geographischer Begriff, aber auch das wird ein Ende nehmen, wenn irgend ein fremder Eroberer seine Hand darnach ausstreckt, er hätte damit sicher ein leichtes Spiel. Man hat thatsächlich von der Kläglichkeit und Erbärmlichkeit der Zustände keinen Begriff." Und an einer andern Stelle: „Man konspirirt in Deutschland im Süden gegen den Norden, im Osten gegen den Westen und umgekehrt, und ist damit glücklich so weit gekommen, daß jetzt der Boden für ein einheitliches Zusammengehen für alle Zeiten unterwühlt und für das erfolgreiche Vorgehen eines Eroberers vollkommen geebnet ist." Dann folgt der Hinweis auf Rheinbundsgedanken der Würzburger und die Behauptung, daß dieselben in Paris vorläufig mit „mitleidigem Achselzucken aufgenommen" seien, weil man dort ein Bündniß mit Preußen lieber sähe, und „diesem die Hälfte des nördlichen Deutschlands gegen — Abtretung der Rheinprovinz einverleiben möchte." Daran knüpft sich dann eine Kritik Preußens zum Erweise des Satzes: „Die Wirthschaft in Preußen ist bodenlos, aus einem traurigen Stadium sind wir in ein noch kläglicheres gerathen." Das Traurige in diesem sonst verächtlichen Treiben der „Flensb. Zeitung" ist, daß die Dänen auf deutschem Boden in deutscher Sprache die Deutschen ungestraft verhöhnen dürfen.

London, 27. Juli. Das konservative Wochenblatt „Preß" bringt, angeblich aus authentischer Quelle, folgende Mittheilung über die vorgeschlagene Abtretung der Insel Sardinien: „Ich habe Ihnen früher mitgetheilt, daß sich Frankreich als Lohn für die Abtretung von Neapel, Rom und Venetien die Abtretung Liguriens und Sardiniens ausbedungen habe. Heute kann ich Ihnen über diese Arrangements Genaueres mittheilen. Victor Emanuel hatte sich verpflichtet, die Insel Sardinien dem Kaiser Napoleon abzutreten, als Lohn für die ihm gestattete Annexirung Neapels und Roms, und für die Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch Frankreich. Die Bemühungen des Grafen Cavour, diesen Forderungen Frankreichs zu widerstehen, waren ganz erfolglos. Gaeta hätte nie genommen werden können, so lange die französische Flotte vor seinen Thoren lag. Cavour willigte daher in die Forderungen Frankreichs, Kaiser Napoleon rief seine Flotte zurück, die beiden Sicilien und Ancona wurden in Piemont einverleibt, und wie es dem Heere des Papstes erging, braucht nicht weiter erzählt zu werden. Unmittelbar darauf fing Frankreich an, die Bevölkerung Sardiniens in derselben Weise zu bearbeiten, wie es früher in Savoyen und Nizza geschehen war. Aber gerade in dem Augenblicke, als die Intriguen Frankreichs in Cagliari, in Sassari und anderen Städten Sardiniens den besten Erfolg versprachen, starb Graf Cavour. Dieses unvorhergesehene Ereigniß brachte einige Verwirrung in das Conseil der Tuillerien, und die ungelegenen Folgen dieses Todesfalles wurden durch die Anerkennung Italiens von Seiten Englands noch erschwert. Auf der anderen Seite erhob sich wieder der Schatten Orsini's vor dem Geiste des Kaisers. Darauf hin faßte einen jener raschen Entschlüsse, die zu seinen mächtigsten Waffen gehören, auch er willigte in die Anerkennung Italiens in der dreifachen Absicht, den Einfluß Englands daselbst zu schwächen, das Vertrauen der Italiener von Neuem zu gewinnen und die Partei der That zu hindern, in den Vordergrund zu treten. Aber Kaiser Napoleon giebt nie seine Pläne auf; er ist auf das bewußte Arrangement betreffs der Insel Sardinien wieder zurückgekommen, hat die Aufmerksamkeit des Grafen Arese darauf gelenkt, und dasselbe ist neuester Zeit durch den General Fleury in Turin geschehen. „„Der erste Theil unseres Programms kann, wenn sie es wünschen, jeden Augenblick verwirklicht werden — sagte der kaiserliche Vertraute in Turin — wir sind von Gaeta abgezogen, wir haben das Königreich Italien anerkannt, geht ihr jetzt aus der Insel Sardinien fort, dann wollen wir euch Rom und Civita vecchia überlassen. — „Aber was wird Europa und namentlich England sagen?" erwiderte Ricasoli. — „„Rußland wird kein Wort sagen, Oesterreich noch weniger. Preußen wird es nicht wagen, seine Stimme zu erheben, und was England betrifft, so hat sich dieses alle großen Mächte entfremdet und hat übrigens mit dem amerikanischen Kriege alle Hände voll zu thun; England wird der Form wegen im Parlamente bellen, aber nicht beißen, und sollte es so unwirrsch werden, um von der Wiederanknüpfung seiner alten Allianzen zu sprechen, dann wird es bald finden, daß es tauben Ohren predigt."" — Soweit ist der zwischen Napoleon III. und dem Grafen Cavour abgeschlossene Pakt gediehen — ein Pakt, der, wie wir sehen, nicht mit dem Grafen begraben worden ist. Die hier mitgetheilten Einzelheiten haben in diesem Augenblicke ein um so größeres Interesse, als die sardinische Frage eben im Unterhause diskutirt worden ist, und es ist in politischen Kreisen mit tiefer Enttäuschung aufgenommen worden, daß Lord John Russell sich auf den Charakter eines einzigen Individuums, des Baron Ricasoli, verläßt, was gewiß kein großes Kompliment für Italien und sein Parlament ist. Der zweite Theil des Paktes bezieht sich, wie gesagt, auf Venetien und auf die Abtretung Liguriens an Frankreich. Der erste Theil wird ohne bewaffnete Unterstützung Frankreichs ausgeführt werden, es wird eben nichts zu thun haben, als den Kirchenstaat zu räumen. Die Eroberung Venetiens aber ist ohne die Mitwirkung der französischen Armee unerreichbar, und für diese Mitwirkung wird ein ungeheuer hoher Preis gefordert. Wir wissen, wie viel Solferino dem Kaiser Napoleon gekostet hat, und die Eroberung Venetiens würde nicht nur ein zweites Solferino erheischen, sondern auch die Belagerung des Festungs-Vierecks, das jetzt stärker, als je ist. Frankreich verlangt deshalb nicht weniger, als Ligurien, d. h. jenen Theil des alten transalpinischen Galliens, welches zum ersten Kaiserreiche gehörte, und aus dem Staate Genua, den Appeninen und Monte Notte besteht, und sollte England ein gar zu großes Geschrei erheben, und euch Italienern daran gelegen sein, es zu beschwichtigen, nun denn, la mia cara Italia! schenkt ihm, oder noch besser, verkauft ihm die Insel Sicilien".

— Die Feuersbrunst bei London Bridge hat noch nachträglich zwei Menschenopfer gekostet. Es ertranken oder erstickten nämlich zwei Arbeiter in einem der großen Abzugskanäle, die an der Brandstätte vorbei nach der Themse führen und aus dem arme Leute nun schon wochenlang geschmolzene Massen Talg, Oel und andere abfließende Produkte ans Tageslicht zu schaffen beschäftigt sind.

Warschau, 26. Juli. Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen englischen General-Konsul von den Polen eine Serenade gebracht, seine Wohnung mit Blumen bekränzt und ihm der Dank der Polen ausgesprochen für die Sympathie, welche das englische Parlament neulich in der Polensache kundgegeben hat. Die russische Regierung weiß sehr wohl, daß es anderer Unterstützungsmittel bedarf, als schöner Redensarten, und daß erstere, wenn sie England nicht materiellen Nutzen bringen, nie gewährt werden dürften. Aber die Aufregung wird unterhalten, und gleichzeitig wollte sich der polnische Enthusiasmus sein Müthchen durch Einwerfen der Fenster beim preußischen und französischen General-Konsul kühlen, was zum Glück aber noch verhindert wurde. Wie man jedes Ereigniß Polnischerseits wahrnimmt, um Demonstrationen gegen die Polizei zu machen, zeigte sich kürzlich bei der Festnehmung eines Taschendiebes. Ein anständig gekleideter Mann wurde ohnweit des Schlosses auf der Landstraße bestohlen; er packte den Taschendieb und sperrte ihn, mit Hülfe der bekanntlich hier in kleinen Wachthäuschen auf gewisse Entfernungen stehenden Polizei-Mannschaft, in ein solches Wachthaus vorläufig ein. Der Pöbel benutzte diese Gelegenheit zu einem Tumult, verlangte die Loslassung des Diebes, stürmte das Wachthaus, die Polizei-Soldaten machten von der blanken Waffe Gebrauch, verwundeten sogar einige Rädelsführer; aber sie waren zu schwach, man befreite den Dieb mit Gewalt, und erst, als aus dem Schloß eine Abtheilung Infanterie anrückte, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 31. Juli.

[Stadt-Verordnetensitzung vom 30. Juli.] Vorsitzender: Herr Justiz-Rath Walter, Magistrats-Commissarius: Herr Stadt-Rath Dodenhoff, Schriftführer: Herr Bank-Director Schottler. Anwesend: 48 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zur Tagesordnung übergehend, theilt der Herr Vorsitzende mit, daß von Seiten der Fortification die Erweiterung des Weges vor dem Neugarter Thore und zwar in der Breite von 6 Fuß erlaubt worden ist. Es wird darauf die Verleihung des Bürgerrechts an den Rechtsanwalt Hrn. Lipke bewilligt und zur Wahl eines neuen Stadt-Raths geschritten. Von den in Vorschlag gebrachten Candidaten wird Herr O. Steffens mit 33 von 48 Stimmen gewählt. Ferner stattet Hr. Klose den Betriebsbericht der Gasanstalt ab und macht zum Schluß die Bemerkung, daß sich die Verwaltung in Irrthümern und Täuschungen bewegt habe. Hr. Bischoff behauptet, daß die Herren Revisoren wohl etwas zu schwarz gesehen haben möchten, und daß das Urtheil zu scharf sei; denn die finanziellen Resultate der Gasanstalt seien gar nicht so ungünstig; auch Herr Goldschmidt erklärt sich gegen die Schlußbemerkung des Hrn. Klose und Hr. Behrend stellt den Antrag, die Versammlung wolle erklären, daß sie sich nicht derselben anschließe. Hr. Klose macht darauf den Vorschlag, daß ein neuer Bericht abgefaßt werden möge. Hr. Breitenbach bemerkt, daß wenn die Herren Revisoren einen so schweren Vorwurf ausgesprochen, sie auch Thatsachen hätten anführen müssen. Hr. Behrend erklärt sich gegen die neue Abfassung des Berichts. Herr Jebens sagt, daß die Revisoren das Recht hätten, ihre Meinung auszusprechen und die Versammlung könne keinen Grund haben, die Annahme eines Berichts zu verweigern, weil in demselben ein Tadel ausgesprochen sei. Hr. Damme hält den Antrag des Hrn. Behrend für überflüssig. Hr. Behrend giebt darauf seinem Antrage folgende Fassung: Die Versammlung wolle erklären, daß sie mit dem Bericht einverstanden sei und die Decharge bewillige, keineswegs aber der Schlußbemerkung ihre Zustimmung gebe. Der Antrag fällt bei der Abstimmung, und es erfolgt die einfache Anerkennung des Berichts. Zur Berathung kommt ferner der Vorschlag, eine Ermäßigung des Gaspreises eintreten zu lassen und zwar in der Weise, daß 5 Sgr. für 1000 Kubikfuß weniger bezahlt werden. Das Curatorium und der Magistrat haben sich für die Ermäßigung erklärt, die Revisoren aber dagegen. Hr. Klose spricht für die Beibehaltung des bisherigen Preises, weil die Consumenten die Ermäßigung desselben nicht so sehr empfinden würden, die Anstalt aber dadurch einen großen Ausfall in der Einnahme haben würde. Hr. Behrend spricht ebenfalls für die Beibehaltung des Preises. Der Ausfall der Einnahme, sagt er, trifft die ganze Stadt und so haben ihn auch die Armen mit zu tragen. Hr. J. C. Krüger behauptet gleichfalls, daß eine Herabsetzung des Gaspreises ein Unrecht gegen die Armen sein würde. Hr. Biber spricht für die Ermäßigung des Preises und zwar aus volkswirthschaftlichen Gründen und ebenso Herr Bischoff. Hr. Hennings ist der Meinung, daß die Gasanstalt noch mehr Fortschritte machen müsse, ehe sie billigere Preise stellen könne; sie müsse erst in sich sicherer dastehen. Der Herr Vorsitzende bemerkt, daß für die Beschlußnahme folgende drei Punkte in Betracht zu ziehen seien: nämlich 1) daß die Höhe des Preises drückend, 1) daß das Gas kein Luxusartikel sei, denn auch der kleine Geschäftsmann gebrauche es und 3) daß die Ermäßigung des Preises eine Vermehrung der Flammen herbeiführen würde. Die Versammlung erklärt sich schließlich für die vorgeschlagene Ermäßigung des Gaspreises. Im weitern Verlauf der Sitzung wird dem Stadt-Verordneten-Boten Runau freie Heizung, und dem Waldwärter Engels in Vogelsang eine Unterstützung von 9 Thlr. bewilligt, wie auch beschlossen wird, dem Herrn Director Engelhardt auf dessen Antrag die Summe von 65 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., welche derselbe für Bauten an dem physikalischen Zimmer des Gymnasii verausgabt hat, zu erstatten. Nunmehr kommt die Angelegenheit des Hrn. Lehrer Dr. Schilz zur Sprache. Wie bekannt, ist derselbe von dem Magistrat bei der hiesigen Petrischule als Lehrer der neueren Sprachen angestellt worden. Indessen hat das Provinzial-Schul-Collegium die Bestätigung aus dem Grunde versagt, weil er sich zur katholischen Confession bekennt; denn es sucht den Grundsatz

geltend zu machen, daß an einer evangelischen Schule auch nur Lehrer der evangelischen Confession anzustellen seien. Hr. Schiltz, der hiervon Kenntniß erhalten, machte darauf dem Magistrat die Anzeige, daß er gesonnen sei, seine Stellung als Lehrer an der St. Petrischule niederzulegen. — Indessen fand aber auch, da mehreren Stadt-Verordneten die Angelegenheit bekannt geworden, eine Berathung über dieselbe in einer Stadt-Verordneten-Sitzung statt, wo der Beschluß gefaßt wurde, daß gegen die Bestimmung des Provinzial-Schul-Collegiums Protest zu erheben sei, indem sich in der Petrischule nicht nur Kinder von Evangelischen, sondern auch von Juden, Katholiken uud Mennoniten befinden, dieselbe also eine Simultanschule ist. (Schluß folgt.)

— Das Königliche Transportschiff „Mercur" soll nunmehr incl. Tackelage und Inventar öffentlich verkauft werden und wird der Termin zur Annahme der Gebote zum 16. Septbr. anberaumt werden.

— Vor einigen Tagen fand in der Kirche zu Altschottland ein Taufact statt, vor dessen Beginn der betreffende Geistliche die Taufzeugen confessionsweise sonderte und denselben eröffnete, daß die katholischen Zeugen die Kinder (Zwillinge) über die Taufe zu halten hätten. Dieses Verfahren war natürlich geeignet, die evangelischen Taufzeugen zu verletzen, fand aber am Schlusse der heiligen Handlung eine treffende Erwiederung, indem dieselben dem Herrn Pfarrer auf die Aufforderung ihre Namen in das Kirchenbuch eintragen zu lassen, erklärten: daß sie an den Kindern als Pathen handeln würden, es aber mit Rücksicht auf die erlittene Zurückweisung als Verletzung ihrer Confession erachteten, wenn ihre Namen in ein katholisches Kirchenbuch eingetragen würden.

— Viele Damen halten auf der Straße das Portemonnaie oder Geldtäschchen in der Hand und glauben, es dort am sichersten aufzubewahren. Man muß aber dabei sehr vorsichtig sein; denn heute noch ist der Fall vorgekommen, daß am Pfarrhofe einer fremden vornehmen Dame von einem Taugenichts ihr vollgespicktes Portemonnaie aus der Hand gerissen wurde, ohne daß es gelungen ist, den Thäter zu ergreifen.

— Gestern ist von einer Anzahl Arbeitern auf einem Schiffe in der Weichsel großer Unfug und mehrfache Gewaltthätigkeiten verübt worden, so daß polizeiliche Hilfe von hier requirirt werden mußte. Vier Betheiligte, die, um sich der Verhaftung zu entziehen, in die Weichsel sprangen, mußten, da sie nicht schwimmen konnten, ans Land gezogen werden, ehe es gelang die Arretirung vorzunehmen.

— In Abwesenheit des Fleischermeister P. schlachteten dessen Gesellen zwei Schweine, um dem Mangel dieses Artikels im Geschäftslokale abzuhelfen, schickten aber gleichzeitig den Lehrling mit dem Steuerbetrage dafür und dem Schlachtbuche nach der Zollbehörde. Da jedoch Schlachtvieh im lebenden Zustande zur Versteuerung angemeldet werden muß und das Verfahren der Gesellen ungesetzlich war, so wurde nicht nur das noch vorhandene Fleisch mit Beschlag belegt, sondern der betreffende Meister mit einer Steuerstrafe von 75 Thlr. belegt, indem ein solcher Fall, wie dies bereits eine in unserm Blatte veröffentlichte Gerichtsverhandlung dargethan, einer Defraudation gleich erachtet wird.

— Vor der Plehnendorfer Schleuse liegen gegenwärtig ca. 300 Traften div. Hölzer, deren Durchschleusen nur der Tour nach erfolgt, weshalb denn den Eignern des Holzes große Kosten dadurch verursacht werden, daß selbige die Flößer bedeutend längere Zeit verpflegen müssen, als darauf gerechnet ist, indem mit Rücksicht auf die Offenhaltung der Wasserstraße von Amts wegen nur so viel Holz geschleust werden darf, als geborgen werden kann.

§§ Aus dem Neustädter Kreise. Leider können wir auch aus unserer Gegend einen Bericht über die Verwüstungen, die der Hagelschlag am 24. d. M. angerichtet hat, zu ähnlichen Vorgängen in unserer und den benachbarten Provinzen, liefern. Bei heftigem, fast wolkenbruchähnlichem Gewitterregen, fielen stellweise nußgroße Schlossen und verwandelten die in vollem Erntesegen prangenden Fluren in öde, den traurigsten Anblick gewährende Felder. Der größte Schaden ist den Sommersaaten und nicht unerheblicher dem beinahe reifen Winterroggen zugefügt worden. Die in dem Striche des Unwetters gelegenen Ortschaften Lensitz, Rhamel u. Rheda haben in ihren Feldmarken die erheblichsten Verwüstungen erlitten.

Graudenz, 29. Juli. Der Commandeur des 8. Ostpreuß. Infant.-Regts. No. 45, Hr. Oberst-Lieutenant v. Scheffer ist zum Commandeur des 2. Ostpr. Grenad.-Regts. (No. 3.) in Königsberg ernannt worden. Der Nachfolger desselben Hr. Oberstlieutenant v. Schmidt, bisher im 4. Ostpr. Grenad.-Rgt. (No. 5) in Danzig ist bereits hier eingetroffen.

— Aus dem Graudenzer Kreise schreibt man: „Leider können wir aus unserer Gegend die günstigen Berichte über die diesjährige Erndte nicht vermehren. Hier wird die Erndte kaum mittelmäßig ausfallen. Der Winter-Roggen hat auf dem leichten Boden, durch die Kälte und Dürre im Frühjahre sehr gelitten, so daß nur die Hauptstöcke des Roggens verblieben und derselbe nur einen dünnen Stand behielt. Später fand sich die hessische Fliege und diese hat so viele Halme beschädigt, daß die Felder aussehen, als wenn Viehheerden durchgetrieben sind. Die Winterroggenernte steht hier gegen vergangenes Jahr um ⅓ zurück und wird jedenfalls eine kaum mittelmäßige im Ertrage sein. Die Sommerung steht ziemlich gut, auch ist die Fliege im Sommerroggen nicht bemerkt. In vergangenem Jahre wüthete sie hier nur im Sommer-Roggen.

Dt. Eylau. Die Schüttung des Dammes durch den Geserichsee schreitet nur sehr langsam vorwärts, da in den letzten Tagen ein großer Theil der Arbeiter sich verlaufen hat. Die Länge des projektirten Dammes ist etwa 300 Fuß, die tiefste Stelle des Sees betrug früher etwa 20 Fuß, jetzt, nachdem sieben Wochen hindurch etwa von 90 Mann Sand in den See geschüttet worden ist — 30 Fuß, und zwar deshalb, weil die Last dieses Sandes den moorigen Grund des Sees nach beiden Seiten weggedrängt hat. Bis jetzt betragen die Kosten des ganzen Verfahrens mehr als 3000 Thlr.

Langenau bei Freistadt, Westpr. 25. Juli. Gestern Abend 6 Uhr wurde unser freundliches Dörfchen seiner schönsten Zierde beraubt, indem der Blitz in den Kirchthurm einschlug, ihn entzündete und nicht allein diesen gänzlich zerstörte, sondern auch schon, durch die sich mehr erstreckende Feuersgluth, das Kirchdach und die Balkenlage des Kirchenschiffes erfaßte. — Den zur Rettung herbeigeeilten Nachbaren können wir es verdanken, daß das Feuer nicht mehr um sich griff, und bedauern wir eben jetzt nur hauptsächlich, wohl lange Zeit das schöne Geläute entbehren zu müssen.

Königsberg, 30. Juli. Heute Morgens ist der Inspekteur der Artillerie, Herr v. Scholten, hier eingetroffen, um die sämmtliche hier garnisonirende Artillerie und die mit derselben gegenwärtig zu Schießübungen vereinten Truppen dieser Gattung aus Danzig, Graudenz und Pillau zu inspiciren.

— Das diesjährige Herbstmanöver der 1. Division wird sich bis nach Wormditt und Liebstadt hin erstrecken. Die zu den Warschauer Uebungen hier zusammengezogenen Artillerie-Mannschaften werden nunmehr, nach Beendigung derselben, nach der Inspicirung durch den General Blume, nach dem feldkriegsmäßigen und nächtlichen Schießen, in den ersten Tagen des August nach ihren Garnisonorten Danzig, Pillau, Graudenz zurückkehren.

— Gestern am frühen Morgen endete der Geheime Regierungsrath, Professor Dr. Wilhelm Carl August Drumann im sechsundsiebenzigsten Lebensjahre sein ruhmvolles Leben. Seit vierundvierzig Jahren gehörte er unserer Universität an und mit gerechtem Stolze ehrten wir in ihm eben so den hohen Meister der Wissenschaft, wie den unermüdlich pflichtgetreuen Lehrer.

Stolp, 26. Juli. Täglich haben wir hier sehr starke Gewitter in Folge der fast unerträglichen Hitze. Vorgestern zog plötzlich ein furchtbares Gewitter mit so mächtigem Hagelschlag und Regen über unsere Stadt und Umgegend, daß eine Menge Chaussee-Bäume entwurzelt und ganze Felder niedergeschlagen wurden. Besonders auf einer Poststation zwischen Lauenburg und Stolp waren fast sämmtliche Fensterscheiben des Gebäudes zertrümmert. Einige der bedeutendsten Gutsbesitzer haben glücklicher Weise gegen Hagelschlag versichert.

Die Selbsttaufe.

Eine Novelle von Carl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

4.

Ein Brief väterlichen Inhalts wurde nach Schönlinde abgesandt, Sidonie legte einen Zettel bei, der im Albumsstyl einen geistreichen Glückwunsch enthielt, und von Agathe erfolgte eine jubelndfrohe Rückantwort, und die Nachricht, daß sie binnen Kurzem wieder bei den Ihrigen eintreffen würde. Auch Erkundigungen über den Sohn des Pfarrers wurden eingezogen. Sie sind ein unvollständiges, uninteressantes, aber nicht nachtheiliges Resultat. Frau von Büren, die noch immer sich nicht entschließen mochte, etwas von ihren poetischen Arbeiten drucken zu lassen, bemerkte mit feiner Beziehung auf sich selbst: Geistliche und Frauen sind desto besser, je weniger die Welt von ihnen weiß. Die Anwendung dieses bekannten Schiller'schen Spruches auf Theologen durften allerdings neu genannt werden.

Agathe kam an. Eine etwas baufällige Kalesche, mit Körben und Koffern bepackt, führte sie und einen weiblichen dienstbaren Geist, der sie begleitet hatte, in das väterliche Haus zurück. Man hatte sie daheim so gern, daß ihr von den Hausgenossen alles freudig entgegenkam, sie inniglich bewillkommnete. Sie stieg aus. Eine kleine behende Gestalt, mit dunkelschwarzem Haar, das einem nicht schönen aber feinen Gesichtchen etwas Interessantes gab, Hände, Füße, Alles war außerordentlich schmächtig an ihr. Es war eine jener Gestalten, die wir oft sehen müssen, um uns ihre Züge ganz einzuprägen; sie fiel nicht auf, sondern verlor sich in's allgemeine, wogegen auch die einfache bescheidene Tracht keinen Einspruch zu machen versuchte. Man mußte sie kennen, lang' und sicher kennen, um von ihr auch nur angehalten, geschweige gefesselt zu werden. Dem aber, der sich die Mühe gab, bei und in ihr zu verweilen, dem mußte sie freilich, wenn auch nicht bedeutend, doch lieb und theuer werden.

Sie hatte die Stunde ihrer Ankunft bestimmt angegeben. Doch erwarteten sie weder Vater noch Schwester. Jener ließ sich in der gewohnten Runde seiner Morgenvisiten nicht stören, diese hatte ihre bestimmten Tage, an welchen man sie in der Gallerie des Fürsten vor gewissen berühmten Bildern copirend fand. Dafür erwartete Agathen die ganze Dienerschaft und alle Nachbarn. Sie gab Jedem die Hand und wußte Jeden nach dem Stand seiner Angelegenheiten, wie sie ihn verlassen hatte, zu befragen. Darin war sie Meisterin, in Jedes Kern, in Jedes innerste Bedürfnisse zu dringen. Selbst der Canarienvogel in ihrem dunkeln Zimmerchen schien sie zu erkennen und hüpfte behend von Steg zu Steg, als wollt' er seine Freude verrathen .... Freilich kam ihr alles im Hause dumpf vor, die Fenster mußten geöffnet, die niedergelassenen Jalousien aufgezogen werden. Was war sie an Luft gewöhnt! An Luft und Sonne! Die alte Haushälterin hatte Blumen auf ihr Zimmer gestellt, sie standen schon seit gestern und neigten welk ihre Häupter. Man fand sie wohler aussehend und sprach von der Molkenkur. Von ihrer Liebe wußte im Hause freilich noch Niemand.

Die Geschenke, die sie Jedem mitbrachte, brannten sie. Sie mußte sie rasch austheilen. Freilich sagte sie, was kann man vom Lande mitbringen? Aber Alle waren zufrieden, die Mägde mit ihren bunten Tüchern, die sie von Dorfhausirern gekauft hatte, die Bedienten mit feingeschnitzten hölzernen Messern und Gabeln, die im Gebirg sehr kunstvoll gefertigt werden, mit schlanken Pfeifenröhren, gestrickten Tabacksbeuteln, und der Secretair ihres Vaters mit einer Cigarrenspitze aus solchem Agatstein, wie er im Gebirg gefunden wird. Selbst dem Canarienvogel machte sie ein Geschenk mit einem zierlich geschnitzten Holzringe, den sie in den Bauer hängte und auf dem er sich nun wiegen und schaukeln konnte. So war Alles froh und nur der gute Vater fehlte und die gute Schwester saß in der Gallerie und copirte einen **Ecce homo** von Guido Reni.

Agathe ging in den Garten, in welchem die Treibhäuser die Hauptrolle spielten. Diese Cactus und Camelien sehen ohnehin so vornehm auf uns herab, als wollten sie sagen, daß sie für uns unpoetische Menschen nicht in die Welt gekommen wären! Hier bekam sie keinen andern Gruß, als vom Gärtner, der sie über die frühjährigen Engerlinge und die große Raupenernte unterhielt. Von ihrer Liebe wußte Niemand etwas. Aber der Vater! Das Herz schlug ihr, als sie mit wohlbekanntem Ton seinen Wagen vorrollen hörte. Sie lief was sie konnte durch den Garten und Hof zurück, weil sie ihn noch auf der Treppe zu erwischen hoffte. Aber er war schon in sein Cabinet eingetreten und von diesem scheuchte einmal für allemal ein Verbot zurück. Sie durfte ungerufen es nicht betreten. Mancher Andere durfte hinein, z. B. Frau von Büren; Agathe aber deshalb nicht, weil sie die Gewohnheit hatte, auf Schritt und Tritt zu räumen und sich einigemal hatte beikommen lassen, die geistreiche Unordnung dieses Zimmers weniger auffallend zu machen. Fünf Minuten stand sie zögernd, ob sie klopfen sollte. Der Vater war so eigen! Endlich wagte sie, sich zu räuspern, seine Aufmerksamkeit zu wecken und mit erstickter Stimme nicht weit vom Schlüsselloch zu rufen: Guten Tag, lieber Vater! Da öffnete dieser, in einer Umkleidung begriffen, die Thür und, den Kopf herausgestreckt, lauteten die Begrüßungsworte also: Was machst du denn? Du sollst dich ja anziehen! Frau von Büren erwartet uns ja zu Tisch! Schon halb vier Uhr! Rasch! Rasch! Und nun flog sie auch schon und eilte auf ihr Zimmer, um sich umzukleiden. Sie hatte eine große Freude, daß die Schwester sie so schnell sehen wollte. Das ging — ein Kleidungsstück nach dem andern — Rosa freilich nicht, was ihr die liebste Farbe war, die sie aber niemals tragen durfte, wenn sie mit Frau von Büren zusammen war, da Rosa ein für allemal von ihrer geistreichen Schwester in Beschlag genommen war; aber himmelblau, veilchenblau, erbsengrün, das durfte man ihr nicht nehmen und ihr Mädchen half das Schönste wählen, das Schönste wenigstens von dem, was sie besaß. Nun war es aber auch gleich vier, der Wagen hatte gehalten und auf der Treppe umarmte der Vater mit vieler Innigkeit seine gute Tochter. Sie hätte ihm wenigstens gern noch rasch ihre kleinen Geschenke gezeigt, aber dazu war keine Zeit. Der Vater lebte nur für die Möglichkeit, sich bei seiner ältesten Tochter zu verspäten. Im Wagen hätte er doch von Agathens Liebe sprechen können, aber da hatte er sein Auge immer nur nach der Straße gerichtet, um ja keinen Gruß, den er draußen etwa empfing, unerwiedert zu lassen. Dabei fand er immer noch Zeit, einige Male recht „herzlich" zu sagen: Ich freue mich doch, daß du wieder da bist! Und wie gut du aussiehst! Und Harriet sollst du sehen, sie klettert auf alle Bäume und springt an einer Stange über eine Barrière von vier Fuß Höhe. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

⁎ Der Schütze Dorner aus Nürnberg führte bei dem Gothaer Schützenfeste folgendes Kunststück aus: Er legte die Büchse an, zielte, nahm dann mit der linken Hand den Hut vom Kopfe und legte ihn auf das Visir oder den Diopter, während die Rechte unbeweglich und ohne das Zucken eines Pulsschlages in der Richtung blieb. Nun drückte er ab, und die Kugel traf das Centrum. Auf Ersuchen wiederholte er einige Mal dieses Kunststück mit großer Ruhe und sicherer Hand und stets mit gleichem Erfolge

*** [Gegen die Kartoffelkrankheit.] Die wenn auch nur sehr vereinzelt auftauchenden Nachrichten über das Eintreten der Kartoffelkrankheit veranlassen uns zur Mittheilung eines einfachen und nach der Quelle, der wir es entnehmen, wirksamen Mittels. — Um die Entstehung sowohl, als das Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten, treibe man die Schafe auf die Kartoffelfelder sogleich nach der Blühte, täglich bis Ende August und während des September noch einigemale und lasse sie daselbst das erstemal ungefähr 2 Stunden, jeden nächstfolgenden Tag eine Stunde. Der Schäfer hat dafür zu sorgen, daß sie über das ganze Feld treiben; somit können 100 Schafe ungefähr 16 Morgen Kartoffelfelder schützen. Dieses Mittel wurde 5 aufeinander folgende Jahrgänge mit complettem Erfolg angewandt, im 6ten Jahre jedoch, um die Erfahrung sicher zu stellen, unterlassen, und die Kartoffeln gingen zu Grunde. Ebenso wird auch Schafmist als guter Dünger für in die Gärten gepflanzte Kartoffeln empfohlen.

Kirchliche Nachrichten vom 21. bis 28. Juli.

(Schluß.)

St. Elisabeth. Getauft: Unteroffizier Propp Sohn Max Eduard Rudolph. Unteroffizier Lieck Tochter Bertha Friedericke.

Aufgeboten: Reservist Gustav Bernhard Eduard Quandt mit Auguste Caroline Melchert zu Stargard in Pommern.

Gestorben: Hautboist Unger Sohn Carl Julius, 1 J. 5 M. 5 T., Krämpfe. Sergeant Heyde Sohn Lebrecht Ernst Friedr., 1 M. 1 T., Gelbsucht. Krankenwärter Sonntag Sohn Johann Herrmann, 2 J. 3 M., Gehirnentzündung.

St. Barbara. Getauft: Schuhmachergeselle Mackfeld Sohn Paul Hermann. Arb. Teschner Tochter Olga Franziska. Arb. Birth Sohn Hermann Theodor. Oderkahnschiffer Gottschalk Tochter Ida Emma Clara. Oderkahnschiffer Bracklow Sohn Carl Oscar. Schmiedemeister Thomas Tochter Anna Louise, Schiffszimmerges. Krohn Tochter Anna Louise Meta. Arb. Wiese Sohn Friedrich Wilhelm Otto. Arb. Lemke Sohn Joh. Gustav. 2 unehel. Kinder.

Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Maschinenbaugeh. Zessin Tochter Elise Wilhelmine, 12 T., Hautkrankheit. Arb. Konrad Tochter Louise Marie, 15 T., Entzündung. Schuhmachergeselle Markfeld Sohn Paul Hermann, 13 T., Krämpfe. Arb. Franz Sohn Julius Heinrich, 2 M., Krämpfe. Schneiderges. Robert Konepki, 18 J., Typhus.

St. Salvator. Nichts gemeldet.

Heil. Leichnam. Getauft: Eigenth. Brotzki Sohn Friedrich Carl Ludwig.

Aufgeboten: Rittergutsbes. Emil Franz Friedrich Schönlein mit Jgfr. Emma Auguste Emilie Sixdorf vom Holm. Hofbes. Joh. Rud. Popp mit unverehelichte Wilhelmine Charlotte Barnet aus Saspe.

Gestorben: Eigenth. Hechsel in Brösen Tochter Jacobine Caroline, 7 M., Zahnkrampf.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser: Getauft: Keine. — Aufgeboten: Keine.

Gestorben: Oberlehrer Landsberg Dr. phil. ungetaufter Sohn, 1 T., angeborne Hemmungsbildung des Herzens. Weichsellootse Lambrecht Sohn George Paul Christian, 5 J. 11 M. 20 T., Gehirntyphus.

Königl. Kapelle. Getauft: Fuhrm. Herrmann Tochter Franziska Ludovike.

Aufgeboten: Bäckerges. Johann Jacob Schwarz mit Ida Juliana Amalie Schnigotzki.

Gestorben: Zinngießermstr. Juchanowitz Tochter Johanna Agnes Olga, 1 T., Durchfall.

St. Nicolai. Getauft: Hofmeister Kelwick Sohn Otto Friedrich. Arb. Knoop Sohn Johann Adam. Arb. Stenzel Sohn Franz Anton August. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Joh. Aug. Lauterwald mit Jgfr. Anna Henriette Weiß. Schmiedegeselle Franz Drzasgowski mit Bertha Müller.

Gestorben: Arb.-Frau Maria Klawikowska geb. Gulaszkiewitz, 23 J., in Folge der Entbindung. Schutzmann Bautz Sohn Julius Albert, 2 M., Krämpfe. Seilermstr. Saffran Sohn Alexander Joseph, 14 T., Krämpfe. 1 unehel. Kind.

St. Brigitta. Getauft: Oderkahnschiffer Kuleika Zwillingssöhne Adolph Albert und Bernhard Rudolph. Arb. Neumann Sohn Carl Emil. Tischlergeselle Kusenzer Tochter Sophia Julianna Margaretha. Schutzmann Zimmermann Tochter Bertha Franziska. Arb. Wrösch Sohn August Rudolph.

Aufgeboten: Vergolder Carl Durchholz mit Jgfr. Louise Friederike Schneider.

Gestorben: Keine.

Karmeliter. Getauft: Arb. Abraham Sohn Johannes Anton. Arb. Schulz Tochter Laura Theresia.

Aufgeboten: Schmiedeges. und Wittwer Heinrich Benj. Röder mit Louise Rosalie verwittwete Katschikowski geb. Duddeck.

Gestorben: 2 todtgeb. Kinder. 1 unehel. Kind.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
31	8	336,95	+ 16,2	W. schwach, hell u. wolkig.
	12	337,44	19,2	do. do., do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 31. Juli.
Weizen, 635 Last, 133pfd. fl. 600—625; 132.33, 132, 131pfd. fl. 570—600; 129.30pfd. fl. 540; 128.29pfd. fl. 515; 127.28pfd. fl. 510; 127pfd. fl. 500; 125pfd. fl. 490.
Roggen, 55 Last, 122pfd. fl. 305; 120pfd. fl. 302½; 115pfd. fl. 294 pr. 125pfd.
Gerste gr., 6 Last, 107.108pfd. fl. 225.
Rübsen, 10 Last, fl. (?).
Erbsen w., 8 Last, fl. 300.

Stettin, 30. Juli. Weizen 85pfd. 70—81 Thlr.
Roggen 77pfd. 43—44 Thlr.
Rüböl 11⅞ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19⅛ Thlr.

Königsberg, 30. Juli. Weizen 92—94 Sgr.
Gerste, kleine 35 Sgr.

Elbing, 30. Juli. Weizen hochb. 120pfd. 70—94 Sgr.
Roggen 117pfd. 42—51 Sgr.
Erbsen, w. Koch- 50—52 Sgr.
Hafer 55—80pfd. 16—29 Sgr.
Rübsen 94—97½ Sgr.
Raps 96—100 Sgr.
Spiritus 19½ Thlr

Graudenz, 29. Juli. Weizen 60—82½ Sgr.
Roggen 32½—45 Sgr.
Hafer 20—22½ Sgr.
Gerste 30—37½ Sgr.
Erbsen 35—45 Sgr.
Raps 90—92½ Sgr.
Rübsen 90—92½ Sgr.
Spiritus 19—19½ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. Juli:

51¼ L. Weizen, 43⅝ L. Roggen, 86 L. eich. Bohlen, 6216 Stück ficht. Balken. Wasserstand 8″.

Schiffs Nachrichten.

Angekommen den 30. Juli.
17 Schiffe.
Angekommen am 31. Juli.
20 Schiffe.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau und Zimmermann a. Claptow. Hr. Cadet Graf Krockow a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Wartenberg, Unger u. Klüs a. Berlin, Neussel a. Bremen und Schöffer a. Amsterdam.

Hotel de Berlin:

Hr. Ingenieur Gleschinski a. Petersburg. Die Hrn. Kaufleute Eisenheimer a. Schwerfurt a. M. u. Jabohn a. Köln. Die Hrn. Kaufleute Weisin a. Gehmshoff und Helwig a. Teschin.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Klinski a. Bonczek. Hr. Gutsbesitzer v. Pawlowski a. Posen. Hr. Fabrikant Guiramand a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Kühn a. Stettin, Mentz a. Nordhausen u. Posner a. Berlin.

Hotel de Thorn

Hr. Prof. Dr. Muther a. Königsberg. Hr. Pfarrer Schrage n. Gattin a. Scharenken. Die Hrn. Apotheker Lökstädt a. Berlin und Burghardt a. Bromberg. Hr. Pharmazeut Dorbritz a. Conitz. Hr. Kaufmann Braselmann a. Lünep. Hr. Gärtner Kloth a. Putzig. Hr. Gutsbesitzer Ehrenberg n. Fam. a. Lichtenau.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kunst- u. Handels Gärtner Ender u. Köppe a. Königsberg. Hr. Sergeant Prengel a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Zellinsky a. Culm. Hr. Rentier Müller a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Eiger a. Posen, Conrad a. Graudenz, Zeller a. Bromberg, Winkler a. Stangenberg und Koch a. Elbing.

Hotel d'Oliva:

Der Feldpropst u. Domherr Hr. Pelldran a. Berlin. Fräul. Mooter a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufleute Heidenheim a. Mainz und Nickau n. Fam. a. Graudenz.

Berliner Börse vom 30. Juli 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¼	107¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	103⅜	102⅞
do. v. 1856	4½	103⅜	102⅞
do. v. 1853	4	—	99½
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88
do. do.	4	—	98½
Pommersche do.	3½	92½	92
Pommersche Pfandbriefe	4	100¾	100¼
Posensche do.	4	—	101¾
do. do.	3½	—	97
do. neue do.	4	95½	95
Westpreußische do.	3½	—	86¼
do. do.	4	—	97½
Danziger Privatbank	4	95¾	—
Königsberger do.	4	89½	—
Magdeburger do.	4	83¾	—
Posener do.	4	88	87
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	99¾
Posensche do.	4	—	96⅝
Preußische do.	4	—	98¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¼	121¼
Oesterreich. Metalliques	5	49¾	—
do. National-Anleihe	5	59⅝	58⅝
do. Prämien-Anleihe	4	64¾	63¾
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¼	80¼
do. Cert. L.-A.	5	—	93½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84⅛

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig